

Die Kategorien des genealogischen Diskurses (Sprachmacht und Autorität, Macht, Wirkmacht, Verschwiegenes), die v. a. im dritten Hauptteil zur Sprache kommen, sind gewöhnungsbedürftige Größen für die wissenschaftliche Auseinandersetzung auf dem Feld mittelalterlicher Mystikforschung; ihr Mehrwert wird sichtbar, da die heutigen Fragestellungen zum einen eine neue Wahrnehmung des mittelalterlichen Textes, zum anderen den Kontakt mit heutiger Fundamentaltheologie ermöglichen. Fraglich sind der Rez.in indes autoritative Setzungen der Autorin, die von der Methode der Genealogie nicht gedeckt sind. So seien Religion und Erotik Erscheinungsformen des Lebens mit ungeheurer Energie und außerordentlicher Wirkungskraft, die zum Ausbruch von Gewalt tendierten (241). Diese Annahme wird nicht näher begründet; das Thema „Gewalt“ wurde im vorausliegenden Kap. über die Sprache der Erotik in der Mystik nicht eingeführt. Hier ist die Autorin m. E. der Versuchung einer allzu freien Kontextualisierung erlegen.

Ein Manko der Arbeit ist, dass K. mit unzähligen Textbelegen aus FLG arbeitet, das Werk jedoch nirgends durchgängig darstellt und inhaltlich charakterisiert (abgesehen von einer kurzen Passage 25–26). Die Autorin wählt für den jeweiligen Begründungszusammenhang Textstellen aus dem gesamten Werk aus, ohne die Textentstehung eigens zu thematisieren. Sicherlich würde sich auch die genealogische Herangehensweise mit einer über die Belegsammlung hinausgehenden Konzentration auf den Text, auf dessen Entstehung und Entwicklung sowie auf einzelne Themen und Textinterpretationen vertrauen. Vereinzelt geschieht dies; so wertet die Rez.in den Bericht über die Vision der Geburt Jesu (FLG V, 23) und seine Auslegung in die Armut des Mittelalters als Sternstunde des Buches. Anstelle eines unnötigen und nicht vollständigen Autorenregisters (es fehlen z. B. Sartory; Schreiner; Rivera) wäre ein Verzeichnis der verwendeten Textstellen aus dem FLG wünschenswert gewesen, da diese auch über das – ohnehin sehr unübersichtliche – Inhaltsverzeichnis nicht zu erschließen sind.

Der methodische Schachzug bringt leider das zentrale Ziel der Arbeit in Gefahr, die Mystik als neue Stimme in der zeitgenössischen Fundamentaltheologie zu verankern. Über die intensive diskursanalytische Arbeit auf mehreren hundert Seiten gerät dies mitunter aus dem Blickfeld; und wer nicht dem gesamten Duktus der Arbeit folgt, kann die entscheidenden theoretischen Aspekte im vierten Hauptteil nicht nachvollziehen.

Diese Kritikpunkte sollen aber das Verdienst der Arbeit nicht schmälern: Sie wurde 2003 mit dem Karl-Rahner-Preis für theologische Forschung ausgezeichnet. Dies spricht für ihre besondere Qualität und Kreativität sowie für wegweisende Forschungsmethoden einer heutigen fundamentaltheologischen Auseinandersetzung mit mittelalterlicher Mystik. Dem Buch ist wider das Verschweigen eine breite Rezeption durch die Mystikforschung und in der gegenwärtigen Fundamentaltheologie zu wünschen; Gehör hat diese Stimme allemal verdient.

V. PIRKER

SCHRIFT, SCHREIBER, SCHENKER. Studien zur Abtei Sankt Viktor in Paris und den Viktorinern. Herausgegeben von *Rainer Berndt SJ* (*Corpus Victorinum: Instrumenta*; 1). Berlin: Akademie Verlag 2005. 394 S./Ill., ISBN 3-05-004038-6.

Der Leiter des Frankfurter Hugo von Sankt Viktor-Instituts und Herausgeber auch dieses Bandes, P. *Rainer Berndt SJ*, stellt dem imposanten Bd. ein Kap. „Das *Corpus Victorinum* – Intellektuell-spirituelle Topographie eines Pariser Mikrokosmos (12.–18. Jhdt.)“ voran. In einem Anhang präsentiert er den Plan der Veröffentlichungen (23–24). Neben kritischen Textausgaben und den Untersuchungen (*Instrumenta*) sind auch deutsche Übersetzungen vorgesehen. Daneben werden die gesammelten Daten in elektronischer Form aufbereitet.

Der Hauptteil ist in vier große Abschnitte gegliedert: Die Abtei – Die Viktoriner – Bibliographia – Indices. *Matthias M. Tischler*, Mitarbeiter des Instituts, bestreitet den Abschnitt „Die Abtei“ mit zwei Beiträgen über die Bibeln von Sankt Viktor, einmal „Die Auftraggeber, Vorbesitzer und Schenker der Bibeln von Saint-Victor“, zum andern „Die glossierten Bibeln von Saint-Victor“. Beide Studien stehen im Zusammenhang mit umfassenden Arbeiten und geben nach vielen Richtungen Aufschluss über das Leben der Abtei.

Fünf Kap. machen den Teil „Die Viktoriner“ aus. *Constant J. Mews* schreibt über den Einfluss des Wilhelm von Champeaux („*Logica in the Service of Philosophy: William of Champeaux and his Influence*“) weniger als Neuerer und Denker denn als Lehrer mit pädagogischer Begabung, insbesondere über seine *Introductiones dialecticae* und seine Porphyrius- und Aristoteles-Glossen. Er vergleicht die Äußerungen Manegolds von Lautenbach und Wilhelms zu Ciceros *De inventione* und stellt den Beitrag der ‚modern‘ im ausgehenden 11. Jhd. auf dem Feld der Grammatik, Dialektik und Rhetorik vor. Mit Wilhelms theologischen *Sententie* leitet Mews über zu seinem Wirken als Bischof (1113–1122) und seiner Stellung zur Kirchenreform.

Die folgenden beiden Beiträge stammen wiederum aus der Feder eines Institutsmitarbeiters. *Ralf M. W. Stammberger* widmet sich zum einen der Edition der Werke Hugos von Sankt Viktor († 1141) durch Abt Gilduin von Sankt Viktor († 1155), ein Bereich, der Hand in Hand geht mit der Frage nach den authentischen Schriften. Auf einen ersten Anhang mit zehn Abb. aus Handschriften folgt ein zweiter mit der „Liste der Handschriften der *Expositio in regulam beati Augustini*“, einem Auszug aus der Datenbank des Frankfurter Hugo von Sankt Viktor-Instituts mit bei *R. Goy, Die Überlieferung der Werke Hugos von St. Viktor*, 1976, nicht verzeichneten Codices, und ein dritter (193–231) mit einem tabellarischen Vergleich des *Indiculum* mit dem Inhalt von BMaz, 717 und BnF, lat. 14506, dazu die modernen Editionen.

Zum anderen untersucht Stammberger die Rezeption der Werke Hugos von Sankt Viktor in Admont („*The Works of Hugh of St. Victor at Admont: A Glance at an Intellectual Landscape in the Twelfth Century*“).

*Julian Harrison* geht den acht bekannten Manuskripten (gegenüber elf Einträgen in mittelalterlichen Katalogen) der Chronik Hugos auf den Britischen Inseln und der Verwendung des Werkes durch Radulfus de Diceto nach. In einem Anhang identifiziert er die von Hugo angegebenen antiken Quellen, wie sie in Cotton MS. Julius B. XIII überliefert sind.

*Greti Dinkova-Bruun* befasst sich mit Leonius von Paris, der die letzten gut 20 Jahre seines Lebens der Kongregation von Saint-Victor angehörte, und seinen bisher unedierten – die Autorin bereitet eine Gesamtedition vor – und wenig bekannten *Historie veteris testamenti*. Sie skizziert die handschriftliche Verbreitung, die auf die Entstehungszeit des Werkes Ende des 12. Jhdts. beschränkt ist (acht bekannte Textzeugen), und den Inhalt der zwölf Bücher, die mit Prolog und Epilog knapp über 14 000 Verse umfassen. Exemplarisch studiert Dinkova-Bruun den *Liber Ruth*. Sie vergleicht entsprechende Passagen bei Marbod und Petrus Riga und untersucht insbesondere die Glossen zu Leonius in BAV, Ms. Reg. lat. 283. Am Ende des Beitrags steht gleichsam als Kostprobe die kritische Edition der 263 Verse des zwölften Buches der *Historie*, die dem Buch Ruth gelten.

Der Anhang mit „*Bibliographia*“ (Series editionum/Fontes/Studia) und „*Indices*“ (Sacra Scriptura/Auctores et opera/Nomina personarum/Nomina locorum/Codices manu scripti) zeigt eindrucksvoll die Breite der Studien. Insbesondere das Handschriftenverzeichnis ist von großem Wert.

„Das *Corpus Victorinum*“, so R. Berndt, „versteht sich als Ausdruck eines erneuerten Interesses am Christentum in der mittelalterlichen Vorgeschichte Europas. ... Quellenrezeption eröffnet qualitativ stets neu Gestaltungsspielräume“ (22). Es ist zu wünschen, dass solch programmatische Gedanken weithin rezipiert werden. M. PÖRNACHER

LE GOFF, JACQUES / TRUONG, NICOLAS, *Die Geschichte des Körpers im Mittelalter [Une histoire du corps au moyen âge <dt.>]*. Aus dem Französischen von Renate Wartmann. Stuttgart: Klett-Cotta 2007. 224 S./Ill., ISBN 978-3-608-94080-0.

In der Person von Jacques Le Goff (= L.) legt ein renommierter Vertreter der *nouvelle histoire* aus der Annales-Schule seinen Beitrag zu einer Gesamtdarstellung der Geschichte des Körpers im Mittelalter vor, gemeinsam erarbeitet mit dem Journalisten Nicolas Truong.

Auf Vorwort (9–15) und Einleitung (17–37), welche die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Körperthematik zum Gegenstand haben, folgt in vier Kap. „Die Ge-